

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis
für die viergespaltene Corpus-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreihundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 107.

Dienstag, den 9. Mai.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67,
Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20a, Ludw. Kramer, Diemig.

Politisches Tagesbild.

An demselben Tage, an dem der Liebling Irlands, der Gründer und Organisator der Landliga, Michael Davitt, aus dem Gefängnis entlassen wurde, ist, wie gestern ein zweites Extrablatt meldete, in Dublin ein Doppel-mord begangen worden, der vielleicht schwere politische Folgen nach sich ziehen wird. Der neuernannte Staatssekretär für Irland, Lord Frederick Cavendish, und der Unterstaatssekretär Thomas Burke wurden Sonnabend Abend während eines Spazierganges im Phoenix-Parc der irischen Hauptstadt ermordet. Eine weitere Depesche aus Dublin von Sonntag Morgen giebt über das schwere Verbrechen folgende Einzelheiten: Lord Cavendish und Bourke gingen gestern (Sonnabend) Abend im Phoenix-Parc spazieren, als sich ihnen ein Wagen näherte. Zwei Männer entstiegen demselben, griffen Lord Cavendish und Bourke an und brachten demselben mehrere Stiche in die Brust und in den Hals bei. Lord Cavendish und Bourke scheinen den Angreifern erst nach harter Gegenwehr unterlegen zu sein. Die Mörder flohen sofort, die Polizei hat bis jetzt keine Spur von ihnen entdeckt. Als die Körper der Ermordeten aufgefunden wurden, waren dieselben entsehrlich verblutet, der ganze Platz war mit Blut überschwemmt. Es herrschte hier (in Dublin) große Erregung. Sämtliche Polizeistationen Irlands sind von der Ermordung Lord Cavendish und Bourke's in Kenntniß gesetzt worden; alle abgehenden Schiffe werden einige Zeit hindurch überwaht werden. Die Zugänge zu der Residenz des Vizekönigs im Phoenix-Parc werden durch starke Polizeibestimmungen bewacht. Der König und dem Premier Gladstone wurde das Verbrechen sofort telegraphisch mitgeteilt. Bis Sonntag Morgen war wegen der Ermordung Lord Cavendish und Bourke's noch keine Verhaftung erfolgt. In der dubliner Doppel-mord die Antwort der Landliga auf die neu eingeklagene Versöhnungspolitik der englischen Regierung, der Davitt, Parnell, Dillon, O'Shealy und viele andere inoffizielle „Verdächtige“ ihre Freiheit verbanten? Man sollte das kaum glauben, nachdem die Vorsitzende der irischen Partei erst am letzten Donnerstag die Versicherung abgegeben hatten, daß die Wege, die das Ministerium nunmehr einzuschlagen gedenke: Irland durch das gemeine Recht und nicht durch Ausnahmegerichte zu regieren, die absolut hilflosen Farmer durch Staatsunterstützung gegen gewaltthätige Vertreibung von Haus und Hof zu schützen und für die Umwandlung des Pachtzins in Eigentum Erleichterung und umfassende Staatsmittel zu gewähren, in ganz außerordentlichem Maße dazu beitragen werden, den Agrarverdrummer Einhalt zu thun. Andererseits aber läßt sich schwer der Artgewohn zurückbringen, daß dem am Sonnabend in Dublin gegen zwei der höchsten Staats-

beamten verübten Mord ein politisches oder agrarisches Motiv zu Grunde liegt. Die Mörder haben ihren Opfern nichts geraubt. Viel eher erscheint glaublich, daß der Mord den Grundbesitzern zur Last zu legen ist.
Bis auf einzelne Stadien des Ruffiger Bezirks, in welchen die Arbeit noch nicht völlig wiederaufgenommen, ist der Strike in den böhmischen Bergwerksdistrikten fast überall beendet.
In Dänemark gewinnt eine friedliche Stimmung in den politischen Kreisen die Oberhand. Von der gemeinsamen Kommission beider Kammern ist das Kompromiß in Betreff des Budgets mit 19 gegen 4 Stimmen angenommen worden. Die definitive Annahme des Kompromißes gilt für wahrscheinlich, da die ganze Linke und theilweise die Rechte in beiden Kammern für dieselbe stimmen dürften.
Gambetta und seine Parteigenossen setzen zugleich auch den Feldzug auf dem Gebiete der inneren Politik fort. So fand im Abgeordnetentag ein großes Votum zu Ehren des Außenministers im Kabinete Gambetta, Raynal, statt. Aus den Ausführungen Raynal's geht hervor, daß Gambetta trotz seiner Versicherungen in der That die Rentenkonversion und den Ankauf der großen Eisenbahnlinien geplant hat. Am Schluß seiner Rede betonte der ehemalige Minister, daß er und seine Parteigenossen keineswegs beabsichtigten, dem Kabinete Freycinet Opposition zu machen. Vielmehr würden sie dasselbe nicht nur unterstützen, sondern auch alle Anstrengungen machen, um die Eintracht unter den Republikanern in der Deputiertenkammer und im Lande wiederherzustellen. Freilich setzen diese Versicherungen mit dem wirklichen Verhalten der Gambettischen schlecht im Einklange; die Taktik der letzteren ist in Wirklichkeit auf die Verdrängung des Ministeriums Freycinet und auf die Wiederherlangung der Macht gerichtet.
Am Sonnabend ist die Konvention zwischen den Niederlanden, Belgien, England, Dänemark, Deutschland und Frankreich, durch welche die internationale Fischerei-Polizei in der Nordsee geregelt wird, unterzeichnet worden.
Der Papst empfing Freitag Nachmittag eine zahlreiche irische Deputation, welche ermahnen war, um ihm für die Verleihung der Kardinalswürde an den Erzbischof Mac Caba zu danken und eine bezügliche Adresse zu überreichen. In seiner Antwort versprach der Papst die Befähigung der Ir-länder in den über sie verhängten Prüfungen und ihre Eingebung an den Glanzen. Der Papst beglückwünschte schließlich die irischen Bischöfe zu ihrer Haltung und empfahl dem irischen Klerus und dem Volke, demselben Gehorsam zu leisten.
Der Minister des Auswärtigen, Mancini, hat der Deputiertenkammer die Gesandtschaftsreise über die Verlängerung der Handelsverträge mit der Schweiz, Belgien, England, Deutschland und Spanien vorgelegt

In Portugal sind kraft eines von der Deputiertenkammer genehmigten Gesetzes sämtliche Abgaben um 6 pCt. erhöht worden, wodurch die Einkünfte des Staates über 1 000 000 000 Reis per Annum mehr liefern werden als bisher.
Die Bestimmungen, daß auch in Polen Zubenverfolgungen in Scene gesetzt werden dürften, erweisen sich als begründet. Aus Gombin (Gouvernement Warschau) erhielt der „Dziennik Poganiski“ über die in den letzten Tagen stattgehabten Ereignisse folgende aufsehnliche Nachrichten: Der Kampf zwischen Christen und Juden dauerte zehn Stunden. Sämtliche Schenken und Wirtshäuser wurden geplündert und zerstört, sehr viele Juden durch Schüsse verumdet, mehrere Wunden getödtet. Die Bevölkerung der Stadt besteht zu drei Vierteln aus Juden. Zur Unterdrückung der Unruhen ist ein Staatskonnat aus Warschau angekommen. Militär wurde aus Anloß und Gehörnis requirirt; dasselbe ist noch anwesend. Die Stadt ist vollständig verurtheilt. — Nach einem von dem „Regierungsanzeiger“ veröffentlichten Konfessionsberichte aus Lubliska vom 21. April cr. ist die christliche Verwaltung in dem Ai-Gebiet in großer Ruhe verblieben worden. Einem Berichte des Generalgouverneurs von Turkestan vom 21. April cr. zufolge rüsten sich die aus russischer Auswandernden in dem Semijewsk-Gebiet zu ein.
Die „Times“ lassen sich aus Paris Angaben über den dormaligen Stand der ägyptischen Affaire machen, deren eigentlicher Kern sich ziemlich dicht hinter diplomatischen Redemendungen verbirgt. Es scheint darnach, als hätten die Weltmächte ihre gesonderte Aktion jetzt als unsicherlos ganz und gar aufgegeben und würden fortan in dem gemeinsamen Fahrwasser der europäischen Mächte vom gemeinsamen Fahrwasser der fernere Leitung der Dinge in die Hand nehmen, unter der Voraussetzung, daß es sich zu einer Verständigung mit England herbeisetzt. Die direkte Intervention der Türkei wäre fallen gelassen, und auch von einem eventuellen Thronwechsel in Kairo wäre einzuweichen Abstand genommen. Die „Montagsgesetze“ bezeichnet die Pariser Meldung der „Times“ über Vereinbarungen zwischen den Mächten bezüglich Ägyptens als vollständig apokryph.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Mai.
— Eine Freudenbotschaft verbanden heute früh 8 Uhr die üblichen 101 Kanonenschüsse im Berliner Lustgarten. Gestern Abend 9 Uhr 50 Minuten ist, wie heute ein Extrablatt gemeldet hat, das Hohenzollerngeschlecht durch einen neuen Sprößling bereichert worden. Der glückliche Vater, Prinz Wilhelm, war heut Morgen um 8 Uhr bei

Flavie.

Novelle von Ferd. Tölgewicz.
(Fortsetzung.)

Des Fürsten Hand zitterte, als er den Brief in Empfang nahm. Daß er er Flavie, sie verlassen zu dürfen, und eilte nach seinem Zimmer, wo er sich einschloß. Noch spät in der Nacht konnte Flavie seinen unruhigen Schreie hören und ihr hören, bis gegen Morgen, wo sie, selbst aufgeregt, durch seine Aufregung, endlich einschlieft.
Es übertraf sie kaum, als sie beim Frühstück einen Brief des Fürsten erhielt, worin er ihr seine Adresse mittheilte. Selbsten aber seinen schrieb er:
Ich kann nicht anders, ich muß Gewissheit haben. Einen Traum von unsäglichem Glücke fühle ich mich umgankeln. Bald sollst Du Gewissheit haben. Entweder wird mir zu Theil, was mehr Glück ist, als ich je zu hoffen gewagt — und Du wirst mir verzeihen, so schwer ich Dich auch trank, denn Du bist ein Weib von ansehnlicher Herzengüte, von unübertrefflichem Seelenadel. Ders es bleibe mir nur noch ein Ziel, für dessen Erreichung ich meine Kraft einsetzen kann: Dich glücklich zu machen. Bis zur Entscheidung aber vertraue, habe Geduld.
Nunmehr legte Flavie den Brief aus der Hand. So süßwüßig, so lebensfähig konnte der ruhige, ernste Mann werden — so große Rechte räumte er seinem Herzen ein.
Er darf noch hoffen, flüsterete sie wie gestern schon einmal — doch ich!
Noch am selben Tage wurde dem Doktor Seifert, Direktor einer Privat-Irrenanstalt am Rheine, die Fürstin Wladirela gemeldet. Sie kam ganz allein, ohne Diener, ohne Gesellschaft. Nur ein Ding brachte sie mit: das räthselhafte Wort des Astronomen Freimann.
Flavie begabte den Wahnsinnigen zu sehen, und Dr. Seifert führte sie nach dessen Zelle. Eine gedroehene Gestalt mit weinlosen Augen stand am Fenster, das Gesicht den Eintretenden zugewandt und doch verhallen nicht achtend. Flavie presste die Hand aufs Herz, als sie diese Finne sah. Thränen fliegen in ihre Augen. Sie zwang dieselben zurück, sie glättete willensstark die schmerzbelebenden

Wienens, daß ein erlogenem Lächeln um ihre Lippen mußte. Dann öffnete sie die lächelnden Lippen, hob schnüchlich brechend die Arme empor und rief:
Karl, Geliebter!
Doch kein Zeichen gab Kunde, daß auch nur der Schall der Worte sein Ohr erreicht habe. Von seinem Wert erzählte sie schmeielerlich und wies es ihm — von seinem Rufspruch sie — doch Alles, Alles umsonst.
Geben Sie jegliche Hoffnung auf, Durchlaucht, sagte der Arzt — und sofort erkannte sein scharfer Blick, wie in des Wahnsinnigen Auge Spuren von Theilnahme sichtbar wurden bei dem Worte: Durchlaucht. Hier war vor den Ohren des Kranken dieser Titel noch nicht genannt worden. Sollte derselbe von Bedeutung werden können? fragte sich Doktor Seifert. Sogleich wagte der das Experiment und sagte, den Irren scharf ins Auge fassend, mit etwas erhobener Stimme:
Ihre Durchlaucht, Frau Fürstin Wladirela!
Da bligte Leben durch das erloschene Auge des Wahnsinnigen, Wuth verzerrte sein apathisches Gesicht — er hatte, ehe der Arzt es zu hindern vermochte, den Arm um die von Entsetzen geklammerte Fürstin gelegt und presste sie an sich. Ein Ausbruch von den Lippen des gequälten Weibes, bewußtlos brach es in den Armen des Kranken zusammen.
Der Arzt legte sich nicht ins Mittel. Er sah's am Blicke Freimanns, wie die Rakete verstand und wie dafür ein leichter Augenblick in seiner unbefirterten Seele aufblühte. In seinen Armen ließ er die Ohnmächtige sanft auf den Boden gleiten; er nahm sein Werk, das sie mitgebracht und das ihr nun entfallen und schob es ihr sogleich unter das Haupt, er kniete neben ihr nieder, härtlich in ihr bleiches Antlitz blickend und flüsterte schmerzlich:
Flavie, meine liebe, gute Flavie! Will er auch Dich mir noch rauben, nachdem er mein Schwesterchen mit gelassen hat? Nein, nein, Dich nicht auch noch — die Wunde brennt — und der Kopf thut mir weh, als sollte er springen — ich glaube, daß ich wahnsinnig werden könnte — wahnsinnig! — wahnsinnig!
Weiter und leiser sagte das in solchem Munde mehr

als sonst noch schauervolle Wort, Schleier um Schleier schob sich wieder vor seinen Blick — als die Fürstin die Augen aufschlug, da war sein Blick so leer und weinlos wie zuvor.
Tief erschüttert verließ Flavie die Zelle. Der Irrenarzt, durch das Beobachtete aufmerksam gemacht, bat um Aufklärungen über Freimanns Bergangsgen.
Können Sie noch Hoffnung hegen? fragte Flavie.
Der Arzt bejahte die Möglichkeit und Flavie erbeute, wenn sie gedachte, daß sie ja Fürstin Wladirela heiße. Doch war der Fürst nicht auch von ihrer Seite gegangen, nachgegangen einem Traume von unsäglichem Glücke, wie er schrieb?
Ich bin, begann sie — die Tochter eines Offiziers, der seinem Kinde, als er starb, nur seinen guten Namen, eine tüchtige Erziehung und eine Empfehlung an die italienische Fürstin Carini vermachte. Sie ließ mir, der Waise, eine demüthigende Aufnahme zu Theil werden. Von Freimann wissen Sie, daß sein erstes Auftreten in der Deffentlichkeit kein glückliches war. Er floh nach Wien und ward Hofmeister des zehnjährigen Prinzen Carini. Diese Stellung bot ihm was er brauchte: Ruhe, damit er an seinem zweiten Werk arbeiten konnte. Wir liebten uns und sein Werk schritt fort, gefördert von aufreißendem Fleiße. Wenn sein Ruf durch dasselbe wieder hergestellt würde, dann wollten wir uns eine Häuslichkeit gründen.
Sie kannten den Fürsten, Ihren Gemahl, damals noch nicht? warf Doktor Seifert sordend ein.
Nein! versetzte sie ahnungslos. Freimann vollendete sein Werk; doch als es fertig war, hatte seine Geliebte gelitten, und auf meinen Rath nahm er Urlaub, um sich zu erholen. Nach Mailand ging er, wo er seine Schwester im Hause eines Professors untergebracht hatte. Er liebte sie innig und es gab nur einen Streitpunkt zwischen den Geschwistern. Das Mädchen, im Besitze schöner Stimmittel, hatte sich der Bühne widmen wollen, und Karl widerstrebte sich dem. Bieleicht entpang hieraus der Konflikt, ja wahrscheinlich sogar. Es erhielt noch einen letzten Brief aus Mailand, der mir seine Ankunft dort



seinem Großvater vorgefahren, um ihm die offizielle Meldung zu überbringen. Se. Majestät sei gerührt seinen Enkel in die Arme und küste ihn herzlich. Prinz Wilhelm fuhr hierauf nach dem Schloß zum Prinzen Friedrich Karl. Unter dessen Namen die ersten Kanonenschüsse, und gespannt lauschte das schnell angeordnete Publikum den weithin schallenden Schlägen. Jubelrufe erklangen, als man die Geburt eines Prinzen verkündet hörte. Die Musik des Garde-Artillerie-Regiments bewegte sich hierauf unter den erhebenden Klängen des Weibes „Ich bin ein Preuße“ die „Linden“ entlang, die Geheißte führen hietzer. Das Publikum beglückte dieselben bis zum kaiserlichen Palais und blieb vor demselben stehen. Die begeisterten Hurraufzüge führten Se. Majestät, zu dem Prinz Wilhelm wieder zurückzuführen war, an das historische Café, freudestrahlend und hochselig lächelnd verneigte sich der Kaiser vor der patriotischen Kundgebung seines Volkes, bis er zurücktrat und das Publikum sich gestreute. Ueberall sprach sich die herzliche Freude über das große Ereignis aus, und von Neuem betandete sich auch bei dieser Gelegenheit die Anhänglichkeit an den angefangenen Landesheer in allen Kreisen der Reichshauptstadt. Möge das Haus der Hohenzollern, dem Deutschland seine nationale Wiedergeburt verdankt, auch fernhin blühen, wachsen, gedeihen: Das ist der Wunsch, der heute jeden Vaterlandsfreund erfüllt! Das heute Morgen ausgegebene Bulletin lautet: „Die Frau Prinzessin Wilhelm und der neugeborene Prinz haben eine gute Nacht verbracht. Der junge Prinz ist ein gesundes starkes Kind. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin war von Nachmittag an im Marmorpalais anwesend, Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz langte Abends von Berlin dort an.“ Prinz Wilhelm, Vater, ist geboren am 27. Januar 1859 als der älteste Sohn des heutigen deutschen Kronprinzen und vermählt am 27. Februar 1881 mit der Prinzessin Auguste Viktoria zu Schleswig-Holstein. So weit wir unterrichtet sind, ist nur ein Beispiel in der Geschichte der Dynastien für die Tragweite vorhanden, daß der Herrscher eines Landes auf drei männliche Vorfahren vorwärts blicken kann. Ludwig XIV. von Frankreich sah noch seinen Urenkel Ludwig XV., welcher, da der Sohn und Enkel vorher mit Tode abgingen, nach ihm den Thron bestieg.

— Der königliche Hof legt heute für Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm von Württemberg die Trauer auf acht Tage an.

— Die Ueberreichung der von der städtischen Schuldeputation beschlossenen Adresse an den Fürstbischof von Breslau, Herrn Herzog, fand heute Vormittag 11 Uhr in dem provisorischen Domizil des Fürstbischofs, dem katholischen St. Hedwigs-Krankenhaus in der gr. Hamburgerstraße statt.

— Der Prozeß gegen Wolmsen wegen Verleibigung des Reichstanzlers wird am 15. Juni zur Verhandlung kommen.

— Die Angelegenheit, betreffend die Kommandirung preussischer Offiziere nach der Türkei, deren wir bereits erwähnten, ist nach der „N. A. Z.“ in das Stadium ihrer Verwirklichung getreten. Danach gehen nach der Türkei: Oberst Käbler, Kommandeur des 2ten Schlesischen Infanterieregiments Nr. 6; derselbe soll die Anstellungsfrage für alle beurlaubten Offiziere in der Türkei ordnen und mit den dortigen Behörden beraten, auch soll er die Verhandlungen in Betreff des eventuellen Uebertritts nach anderer preussischer Offiziere mit der türkischen Regierung führen. Ferner gehen als Organisatoren resp. Instrukteure für die entsprechenden Waffen dortigen Hauptmann Kampfhöner von 79. Infanterie-Regiment für die Infanterie, Rittmeister v. Hobe vom 4. Dragoner-Regiment, Adjutant der 3. Division, für die Kavallerie, Hauptmann

angeht, — Tags darauf kam ein bleiches Mädchen zu mir und ergriffte meine Hand, Karl läge, zum Tode verurteilt, im Landhaus eines Professors, in Wien Mailand; ich möge mich seiner annehmen. Dann ging sie, die Schwester Karls, und ich habe sie nicht mehr gesehen. Ich reise ab, und fand Karl bewußtlos. Sie wissen, daß eine Pistolenladung ihn in die Brust getroffen. Zur Erklärung der Verurteilung ist nur, daß er Abends in dem Landhaus des Professors angelangt, einen Wortwechsel, und bald ein Duell mit einem Herrn gehabt, dessen Namen man mir verschwiegen. Doch mußte ich, daß mit Hilfe eben jenes Herrn Karl's Schwester sich für die Waise gebildet haben mag. Karl's Wunde heilte, sein Geist blieb unmadig, und sobald ich konnte, brachte ich ihn hietzer. Das ist Alles, was ich weiß, und mehr zu erfahren dürfte kaum möglich sein. Werdigen Ihnen diese mageren Notizen, um mir noch fernere Hoffnung zu machen?

Doktor Seifert verneinte seufzend; aber er schweig auch über die Worte, welche der Wahnsinnige in jenen kurzen Augenblicken während Flavia's Ohnmacht gesprochen hatte.

Flavia gedachte des Fürsten, und ihre blassen Lippen flüsteren:

Er darf noch hoffen, ich darf es nicht mehr. Noch einen letzten Blick warf sie, ohne hineinzutreten, in die Zelle des unglücklichen Freimann. Er saß am Tische, vor sich sein berühmtes Werk, und zerfchnitt es Blatt um Blatt in kleine, feine Streifen.

Die nächste Saison war eine der glänzendsten, die Wien je gesehen. Vor allen die höchste Anziehungskraft von Herbst bis zum Ende befiel das Haus des Fürsten Wladimir. Viele Kiste, rauschende Feste. Von seiner plötzlichen Reise nach Italien war der Fürst längst an Flavia's Seite zurückgekehrt, auch er durfte nicht mehr hoffen. Er werde nun ihr, die er fortan nicht mehr Stellaaria nannte, sein Wort einlösen und Alles aufbieten, um sie glücklich zu machen.

Ah ja, wenn Flavia das Glück gefunden hätte in lothbarern Schmutz, in prächtigen Equipagen, in Allem, was sonst die Frauen erfreut, dann hätte sie glücklich sein

Risiko vom 17. Feld-Artillerie-Regiment für die Artillerie. Sämtliche Herren werden vorläufig auf 3 Monate nach Konstantinopel beurlaubt, nach Ablauf welcher Zeit sie sich zu entscheiden haben, ob sie in türkische Dienste übertreten wollen. Im Fall des Uebertritts ist ihnen der Militär in die preussische Armee mit Zuzicherung der Wiederanstellung innerhalb 3 Jahren zugesichert. Sie scheiden aus der preussischen Armee und erhalten in der türkischen Armee einen entsprechend höheren Rang, und zwar der Oberst Käbler den Rang eines Generals, die anderen drei genannten Herren den Rang als Oberst. Die gemeinschaftliche Abreise von Berlin nach Konstantinopel wird etwa am 15. Mai stattfinden.

— Zum technischen Akttag bei der Gesandtschaft in Paris ist nach dem Centralblatt der Bauverwaltung nicht, wie kürzlich gemeldet, der Bauminister v. Tiedemann in Halle, sondern der Wasserbauinspektor Vesjef in Potsdam ernannt worden.

— Die Ausschüsse des Bundesrats, denen das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz übergeben war, haben ihre Arbeiten beendet, die Entscheidung des Reichstags steht unmittelbar bevor. Man nimmt an, daß die Vorlage schon im Laufe dieser Woche dem Reichstage zugehen wird.

— Nach einer Bekanntmachung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird am nächsten Donnerstag den 11. d. Mts. die letzte Sitzung des Hauses der Abgeordneten in gegenwärtiger Session und Nachmittags an demselben Tage der Schluß der Session des Landtages stattfinden.

— In dem Märzhefte zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1882 sind die definitiven Haupt-Ergebnisse der Statistik der Waaren-Einfuhr und Ausfuhr für das Jahr 1881, unter Beifügung einer Berechnung des Zollertrags der einzelnen vollenständigen Waarenartikel, veröffentlicht. Hiernach berechnet sich der gesammte Zollertrag auf rund 192 400 000 Mark gegen 166 600 000 Mark im Jahre 1880, 147 400 000 Mark im Jahre 1879 und 111 600 000 Mark im Jahre 1878.

— Die liberale Vereinigung im Reichstage hat einen Antrag auf Aufhebung des Schmalzoll eingeführt.

— Die Handelskammer zu Nordhausen hat beschloffen, der Anordnung des Ministers für Handel und Gewerbe, soweit sie die Einsetzung des Jahresberichts vier Wochen vor dessen Veröffentlichung betrifft, nachzukommen, wehrt sich jedoch ihre weitere Stellungnahme zu event. Abänderungen des Berichts durch den Minister vor.

— In dem durch seinen Glöcknerfakt bekannt gewordenen Städtchen Reichenhohl mußte am vergangenen Mittwoch das Orakelgäule zum zweiten Male erzwungen werden. Es war dort ein 27 Jahre alter Protestant gefordert, und da das Gälule bei seinem Begräbnis verweigert wurde, so ließ der mit einigen Genarmen aus Neuwed getommene Kantrath v. Runtel, nachdem eine wiederholte Aufforderung an den Kaplan zur Herausgabe der Schlüssel vergeblich geblieben war, die Kirchthür erzbrechen und dann während des Begräbnisses mit sämtlichen Glöckern läuten. Die Predigerin verhielt sich ruhig. Im ersten Falle wurde Gewicht darauf gelegt, daß es sich nur um eine kindische Handelt, bei welcher ein Grabgälule nicht läßt; jetzt betont die katholische Presse, daß man für ein protestantisches Begräbnis das Gälule gefordert habe.

— Erfolgt in einem öffentlichen Strafverfahren auf Anordnung des Vorsitzenden die Räumung eines Theils des Zuhörerraums behufs Aufrechterhaltung der Ordnung, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straf-

müssen. Niemals nur kam sie dazu, einen Wunsch zu äußern; er war erfüllt, noch ehe er auf ihre Lippen trat. Es war dem Fürsten ein Kuss, sie zu errathen, ihr zuvorzukommen, aber glücklich, glücklich war sie nicht. Allwöchentlich kamen die Berichte des Doktor Seifert, eintönig, hoffnungslos, einer wie der andere. Wenn sie dem Fürsten sich anvertraute, möchte ihr leichter werden, dachte sie bisweilen, und einmal auch tastete sie sich auf zu der einleitenden Frage, ob er wohl schon von dem verschollenen Astronomen Freimann gehört. Doch niemals wiederholte sie diese Frage. So ganz unerklärlich erregt, so räthselhaft heftig ward Wladimir, als er den Namen hörte und gereizt sogar forderte er, mit demselben verdonnert zu werden.

Noch möchte sie grübeln über dieses Benehmen, wenn sie wollte. Aber sie that es nicht, sie war zu müde, zu gleichgültig dafür. Ihre Pflichten als Repräsentantin des Hauses erfüllte sie und schägte im persönlichen Verkehr mit Wladimir die herzliche Freundschaft, die er ihr entgegenbrachte, freute sich sogar darüber, daß er meinte, sich auf sie sein zu dürfen.

Wohl hatte er ein Anrecht darauf. Allgemein bewundert man die herrliche Erscheinung, wenn sie die Honneurs machte. Man führte lebende Bilder auf und Flavia, von ihrem rothgoldenen aufgelösten Haar umwallt, sah als Lorelei broben auf dem Felsen und schaute träumerisch traurig hinab auf das Schiffschiff, das an den Klippen zerfallen sollte. Die Männer gerieten außer sich vor Entzücken, und Scheidweg, noch immer Löwe, rief:

Hierüber, eine neue Lorelei, eine, die nicht mit Bewußtsein und Absicht den Schiffer ins Verderben lockt, sondern die heiße Thränen nicht über seinen Tod, Thränen nach Innen, die kein Mensch sieht und die doch so heiß, so glücklich brennen.

Das über Scheidweg's sonstige Oberflächlichkeit sich erhebende Wort fand bei der günstigen Stimmung für dergleichen vielen Beifall, auch bei den Frauen. Sie fühlten es, daß Flavia ihnen nur in der Phantasie der Männer gefährlich sei.

Es wurde bald Mode, zur Nachahmung ihres Haar-

fenats, vom 11. Februar d. J., dadurch nicht das Prinzip der Öffentlichkeit der Verhandlung verlegt. **Karlruhe, 6. Mai. (Telegr.)** Der Landtag ist heute durch den Staatsminister Turban geschlossen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Mai. Die heutige Sitzung war so schwach besucht, daß Abgeordneter Richter die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelte und die Auszahlung beantragte. Dasselbe ergab die Anwesenheit von nur 160 Mitgliedern, das Haus war also nicht beschlußfähig. Abg. Bill warth sprach mit großer Entrüstung über diese Verschleppung der Geschäfte des Landes. Es sei unerböt, daß es Mitglieder gabe, die außerhalb des Saales seien, und sich weigerten, beim Namensaufruf hereinzutommen. Von mehreren Seiten gedrängt, die Mitglieder namhaft zu machen, vermochte er nur den Abgeordneten Mayer zu nennen.

Der Präsident beantragte die nächste Sitzung auf Montag 11 Uhr an. (Heutige Tagesordnung und Abänderung des Zolltarifs mit Antrag Schmidt-Gelberfeld.)

Landtag.

Berlin, 6. Mai. Das Abgeordnetenhause begann seine heutige Sitzung mit der zweiten Lesung des Verwendungsgesetzes. Abg. Richter hielt es für eine unumgängliche Zustimmung, ein Gesetz von solcher Tragweite in drei Stunden zu erledigen; er erörtere nochmals kurz die prinzipiellen Bedenken, die gegen das Gesetz sprächen, und bat, den § 1 abzulehnen. Allenfalls könne er für den Paragraphen stimmen, wenn die Hinzufügung auf neue Reichsteuern in demselben gefordert werde, denn dann enthalte er nichts anderes mehr als ein Engagement für eine Reform der direkten Steuern.

Minister v. Buttamer beantragte, daß das Gesetz eine solche Behandlung finde, wie sie vorauszusetzen sei; im Interesse des Landes liege das gewiß nicht. Hier weigerte auch die Verwendungszwecke zu ratifizieren, ehe die zu verwendende Summe bewilligt sei; im Reichstage wieder wolle man seine neuen Einnahmen bewilligen, ehe nicht die Garantie gegeben sei, daß sie zur Erleichterung direkter Steuern verwendet würden. Durch dieses Gesetz und Wiedererrichtung der indirekten Kommunalsteuern, namentlich der Schatzkammer, würden die meisten Kommunen ihre Verhältnisse ordnen können.

Abg. v. Ham merstein erklärte, daß seine Fraktion in die Zwangslage verlegt, das Gesetz einfach annehmen oder ablehnen zu müssen, sich für die Annahme entscheiden, um damit zu dokumentieren, daß sie mit den großen Reformgebanten einverstanden sei.

Fry v. Zeblich führte Namens der Freikonserativen aus, daß sie auch jetzt noch eine formisirliche Beratung für das Gesetz halten, bei der jetzigen Zwangslage aber trüben sie einen Antrag ein, der bestimmt sei, das Gesetz zu erlassen. Er halte, mit Ausnahme der Verbesserung der Beamtengehälter, die Verwendungszwecke der Verträge bei, überlasse ihre Regelung späteren Gelegenheiten, verpflichte die Mandanten auf das Monopol und bestimme vor allen Dingen, daß die etwaiigen Reichseinnahmen nicht ausschließlich zu den gedachten Zwecken verwendet werden müßten, sondern daß auch im Etat über dieselben verfügt werden könne. Fry v. Duene plaidirte Namens des Centrums für die einfache Ablehnung des Gesetzes. Finanzminister Ritter beantragte, daß der Freikonserervative Antrag sich in der kurzen Zeit nicht übersehen lasse, eine formisirliche Prüfung und mögliche Anpassung an die Verträge dürften ihn zur Annahme fähig machen. Abg. v. Meyer-Kandolke sprach im Allgemeinen für

farbentones Lorelei-Hader in's Haar zu streuen und weiße Atlaskleider mit Goldnähten wurden merklich viel getragen, sich Flavia dies einfielen, aber losbaren Stoffe an ihrer königlichen Gestalt bevorzugte. Und auch die Männer fanden an dem Fürsten etwas, das zur Nachahmung reizte, nämlich die mehr und mehr sich entfaltende merkwürdige Vegetation, mit welcher er dem Spiele und Sange Flavia's lauschte. Die Fürstin aber erbeute bis in ihrer Seele tiefste Tiefen hinein, als zum ersten Male, gegen das Ende der Saison hin, der schwärmerische bewundernde, selbst vergessene Blick dieser merkwürdigen Vegetation ihr zum Bewußtsein kam. O Gott, nur dies, nur dies nicht!

Heut fand der letzte Ball im Hause des Fürsten statt. Unendlich oft schon hatte er unter Tags ihren Rath begehrt, für diese Anordnung und für jene. Mehr als je zitterte sie heut, wenn sie in seine erloschen, dunklen Augen sah — wenn er ihre Hand bisweilen so trauererloschen festhielt. Dürfte sie zürnen, wenn er, glücklicher als sie, das Wehen eines neuen Frühlings fühlte? Nein. Aber eine namenlose Bangigkeit zernagte das gequälte Herz, eine Angst, Seelenangst. Ein Brief von Doktor Seifert war gekommen. Freimanns Zustand weise Symptome von Besserung auf, lichte Momente fanden sich ein, und dann gedachte er ihrer, die nun Fürstin Wladimira hieß!

Dem Himmel sei Dank! Endlich durfte sie sich zurückziehen, um sich ankleiden zu lassen. Die verzehrende, qualvolle Umruhe fand Zeit, sich zu besänftigen, der Geist konnte sich sammeln. Dann kam des Heiles Aufregung, die ihr Erholung dünkte — und nach dem Beste die Abspannung, — dem Himmel sei Dank!

Im Moutoir legte die Jose die letzte Hand an die Toilette ihrer Herrin. Ueber dem blauen Seidenkleide lag, leicht wie eine Frühlingswolke, ein Ueberwurf von kostbarem Füll, hier und da mit Maßgoldschmuck ausgeföhnt. Am Halsauschnitt wie am kurzen Ärmel waren kostbare Spitzen in zierliche Falten gereiht. Das gelblich schimmernde Lorelei-Haar, leicht aus der Stirn gefrischt, ließ die Zaden eines Perlendiadems frei.

(Fortsetzung folgt.)

das Gesetz; betreffs einzelner Verwendungszwecke habe er jedoch erhebliche Bedenken, namentlich gegen die Aufhebung der unteren Stufen der Klassenförmigkeit. Als Richter kam auf Grund der Worte des Monopols zu dem Beschlusse, daß es kein Zafabrikmonopol nur auf eine Erhebung der Offiziersgehälter abgesehen sei. Reg.-Kommissar Giller's meinte, daß gerade die Annahme des Verwendungsgesetzes einer solchen Eventualität vorbeugen würde.

Die Debatte wurde geschlossen, ein Antrag auf Überweisung der Vorlage an eine Kommission wurde abgelehnt, ebenso der freireisende Antrag. Sodann wurde § 1 und 2 gegen die Stimmen der Konserverfabriken abgelehnt, worauf der Finanzminister, wie wir bereits am Sonnabend telegraphisch gemeldet haben, erklärte, daß die Regierung auf die weitere Beratung des Gesetzes keinen Wert mehr lege.

Der Präsident bittet ihn zu ermächtigen, Tag und Stunde der nächsten Sitzung der Mitglieder später bekannt zu machen, da der Reichstag wohl die nächste Woche und noch mehr für seine ersten Sitzungen brauchen werde. Die Abg. v. Schorlemmer und Windtbock drückten ihre Bedauern über diesen Zustand aus, und letzterer erwähnte alle Mitglieder, in der nächsten Sitzung persönlich am Platze zu sein, da sonst leicht Verwirrungen erfolgen könnten.

Berlin, 6. Mai. Das Herrenhaus trat heute 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Es kam zunächst die Interpellation des Grafen v. Schlieben zur Verlesung, ob der Regierung bekannt sei, daß die Pargellierung von Bauerngütern eine gefährliche Ausdehnung annehme. Minister Dr. Lucius meinte, von einer schlechten Lage der Landwirtschaft habe er allerdings nichts gehört, aber nicht von einem direkten Rückschlag. Notwendig sei allerdings eine Hebung der Kreditverhältnisse der kleineren Grundbesitzer. An die Interpellation knüpfte sich eine Besprechung. Graf Schulenburg-Beesebode hatte einen Antrag auf eine Enquête über die Verhältnisse der bäuerlichen Besitzungen vorbereitet; derselbe konnte aber geschäftsordnungsmäßig heute nicht zur Debatte gestellt werden; er bezieht sich vor, auf denselben zurückzukommen. Graf zur Lippe mahnte davor, dem Grundbesitz durch solche Mittel helfen zu wollen, die den Grundbesitz in seiner Beweglichkeit befördern. Graf Brühl fand die Ursache der Notlage der Landwirtschaft, namentlich des kleineren Grundbesitzes in der Thatfrage, daß die Bauern ihre frühere einfachere Lebensweise aufgegeben haben und in den Schulen zu viel lernen. Damit war die Interpellation erledigt.

Das Haus erledigte noch die Denkschrift über die Ausführung des Notstandsgesetzes für Oberhessen und eine Petition der Stadt Greifswald.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. (Alle noch restierenden Vorlagen aus dem Eisenbahnprojekt.)

Halle, 6. Mai.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten (auch auszugweise) ohne deutliche Quellenangabe wird gerichtlich verfolgt.)

Aus der Universität. Am 6. d. M. wurden bei hiesiger Universität nachimmatriculiert 6 Theologen, 7 Juristen, 11 Mediziner, 11 Philosophen, 6 Landwirte, 1 Pharmazeut, zusammen 42, die Gesamtzahl der bisher immatriculierten Studierenden beträgt 351.

In der von dem Vorstehenden des Verwaltungsraths Herrn Oberbürgermeister A. von W. geleiteten General-Versammlung waren neunzehn Mitglieder der J. d. n. anwesend und neunundzwanzig auf Grund von Vollmachten vertreten. In Erledigung der Tages-Ordnung wurde die Entlassung der Verwaltung für die Jahres-Regierung pro 1881 und die Wiederwahl der statutenmäßig aus dem Verwaltungsrath auscheidenden Mitglieder Herrn Direktor R. Nibel und Kaufmann W. Ulrich einstimmig von der Generalversammlung beschlossen.

Der Bürger-Verein für hädt. Interessen" beschäftigt sich in seiner am vornehmsten Sonnabend abgehaltenen Versammlung mit der Besprechung der in den letzten Stadtordnungsentscheidungen verhandelten Angelegenheiten. Auf die Frage, warum der bis jetzt nicht behaute Teil der Lindenstraße vorläufig mit ausstrankten, nachträglich besetzten Steinen gepflastert werde, wurde mitgeteilt, daß dies in erster Linie der Kostenersparnis wegen geschähe; sei später einmal, wenn die Lindenstraße vollständig bebaut sein wird, eine Neupflasterung mit Steinen erster Qualität nötig, so können die Wägenzugen zu den Pflasterungsstellen herangezogen werden, während jetzt die ganze Summe aus dem Stadtbudget bezahlt werden müßte. Was die notwendig gewordenen Niederlegung einer Anzahl von Linden anbelangt, so konnte von kompetenter Seite auf das Bestimmteste versichert werden, daß nicht etwa 40 oder 42, sondern nur 17, allerhöchstens 23 Bäume der Straßenregulierung wegen zu beseitigen sind. Weiter wurde der Bau einer Turnhalle neben der Schule in der Taubengasse einer Besprechung unterzogen. Man fand die Anlage dieses Baues zu klein, indem nur für 70 turnende Schüler Platz geschaffen wird. Wünschenswert sei es, daß wenigstens hundert Kinder gleichzeitig unterrichtet werden könnten. Da die Zahl 70 in der Regel ungenügend der Kopfzahl einer Klasse der Volksschule entspricht, die Anzahl der wöchentlichen Turnstunden für jedes turnfähige (8 Jahre alte) Kind zwei beträgt, so würde dies bei etwa 11 bis 12 Klassen, die allein in der neuesten Volksschule zum Turnen herangezogen sein würden, mindestens 8 x 2 Stunden, also 16 Stunden Unterricht erfordern, den Unterricht für die Vorturner nicht gerechnet. Für den gesamten Komplex der Volksschulen müßten 8 Stunden Unterrichts (excl. 1 Vorturnerunde) genügen, 2 Götus für die alte, und 2 Götus für die neue Volksschule. Die wachsende Frequenz der Volks- und Bürgerchule hat es allerdings nötig gemacht, daß von dem Turnen aller turnfähigen Kinder abgesehen werden mußte, man hat

daher nur die oberen und mittleren Klassen herangezogen können. Die Bürgerchule hat 5 Götus, um aber die auf acht im Etat festgesetzte Stundenzahl nicht zu überschreiten, so werden die beiden ersten Götus nur in je einer Stunde pro Woche im Turnen unterrichtet. Die Durchschnittszahl eines Turnercorps der Volksschulen beträgt 150 Kinder, welche, da diese Zahl für den Einzelunterricht zu hoch bemessen ist, durch Freibungen und Mastenturnen am Klettergerüst beschäftigt werden. Leider ist das jahrelange Fehlen von Stangen und Tauern in der Turnhalle zu konstatieren. Bei vollständiger Komplettierung des Klettergerüsts könnten, die Besetzung von zwei Reihen durch je zwei Kinder eingeordnet, mindestens 16 Kinder gleichzeitig dem Turnen obliegen, während dies jetzt nur für 13 Kinder ermöglicht ist. — In Bezug auf den Pausen-Mittelpunkten der Beamten an öffentliche Blätter" wurde ausgesprochen, daß es genügt hätte, wenn gesagt worden wäre „das Amtsgeheimnis ist zu respektieren". Außerdem dürfte es fraglich sein, ob der dahingehende Beschluß, welcher solche zu gehenden Mitteilungen von der Erlaubnis des ersten Bürgermeisters abhängig macht, auch von dem Magistrat acceptirt werden wird. Als dringend wünschenswert wurde es erachtet, daß die zweite Bürgermeisterstelle baldigst besetzt wird, um den seit seinem Tode mit Arbeit überbürdeten ersten Herrn Bürgermeister etwas zu entlasten. — Bei dem Bau der Straßen-Eisenbahn hat man vorläufig die Linien: Bahnhof, Leipzigerstraße, große Ulrichstraße, Mühlweg und Poststraße, Herbach bestimmt in Aussicht genommen, die weitere Ausdehnung des Straßenabnetzes ist sicher zu erwarten. Als unbedingt nötig hat sich die Verbreiterung der Ulrichstraße an drei Punkten herausgestellt. Seitens des Magistrats ist das Abfließen des ersten Regens auf früh 7 Uhr vorgeschrieben worden, doch ist es für den Sommer thunlicher, die Fahrzeit auf 7,7 Uhr festzusetzen. — In dem ferneren Verlaufe der Debatte wurde die Frage über die Pflanzung unserer städtischen Anlagen auf das eingehendste erörtert. Vielfach vermißt man die Hand der Ordnung. Eingegangene Bäume werden nicht immer durch neue ersetzt. (Paradeplatz, alte Promenade in der Gegend von Moabit, Poststraße). Die schätzenden Umfriedigungen einzelner Promenadenanpflanzungen existieren hin und wieder nur noch bruchstückweise (gegenüber der Waisenhausapotheke), andere schadhafft gewordene Eingrünungen hat man zwar entfernt, aber nicht ersetzt. Welche Nachteile damit verbunden sind, sieht man an den Anlagen, welche sich von dem alten Volksschulgebäude aus bis zum Eingange des Waisenhauses hinziehen. Hier mangelt die Eingrünung gänzlich, sowohl oben wie unten. Die die Schule bescheidenden Kinder, insbesondere die Knaben, nehmen oben ihren Weg dicht am Rande entlang und haben so neben dem bestmöglichen Wege der bespaltenden Wägen ein erhebliches Stück abgetreten. Ein Gleiches ist im Falle der Wägen der Fall. Die dort zum Abfließen des Wassers gemauerten Rinnen werden von den Kindern zum Knippspielwerkzeug und auch als Weg benutzt. Da vielfach zu zwei und drei gegangen wird, so ist auch hier den Anlagen viel Grund und Boden abgetragen und festgetreten worden. Die untenstehenden Sträucher haben dadurch sehr zu leiden, Zweige werden getüdt und Blätter abgestreift. Da die ordnungsgemäße Schranke fehlt, so wird vielfach, namentlich bei Abend, der Weg von oben nach unten mitten durch die Anlagen genommen, man kann mehr als ein Dutzend solcher festgetretener Spuren sehen. (Dieselbe Klage wurde von mehreren Wochen in einem „Eingekant" des Tageblattes geführt, leider ohne jeden Erfolg.) Hier muß unbedingt etwas geschähen, sei es durch Eingrünung oder ausgiebig gewährten polizeilichen Schutz. Erfährt dieser Promenadenbesitzer nur zwei oder drei Jahre lang eine gleiche Nichtbeachtung, so dürfte dann von allen schönen Sträufern nur noch ein verhältnismäßig Rest vorhanden sein. Unsere Nachbarstadt Leipzig dagegen ist in Bezug auf die Promenadenpflege ein wahres Muster zu nennen. Dort sieht man allenthalben wohlgepflegte Anlagen, sorgfältig ausgesäete Boscquets u. d. Auch des besten Geländers an der Dreierbrücke wurde gedacht und eine Befestigung und Festsetzung des ausgewaschenen, mit Wurzeln durchsetzten Weges auf der Ziegelwiege als wünschenswert erachtet. Die Benutzung eines zum Stadtgottesacker gehörigen Terrains zu Kohl- u. c. Anpflanzungen wurde bemängelt. Außerdem wurde mitgeteilt, daß der Eintritt in den durch ein Eisengitter abgeschlossenen Teil des Stadtgottesackers jedem anständigen Bürger dadurch ermöglicht ist, daß man auf Verlangen einen Schlüssel zur Eingangstür von Herrn Stadtrat Lamprecht ausgeben kann. — Die weiteren Debatten beschäftigten sich mit dem Veräußerungs- resp. Veräußerungsrechte der Abjuzenten von durch Kanalisierung unnötig gewordenen Kanälen. Weiter wurde mitgeteilt, daß fast alles lungentranke Vieh von Jörg und Schaffstedt, teilweise in Möbelwagen, nach Halle geschafft und hier verkauft worden ist. Es wurde zugleich behauptet, daß in Hinsicht auf dergleichen Verkommen die Schlachthausfrage nicht perfekt geworden ist. Es sei ja allerdings thierärztlicherseits festgestellt, daß der Genus des Fleisches von einem im ersten Stadium der Lungenseuche befindlichen Thiere nicht schädlich sei, aber es entziehe sich doch jetzt jeder Kontrolle inwiefern die Seuche bei den einzelnen Thieren vorgegriffen ist. Es ist deshalb dringend nötig, daß eine Fleischkontrollanstalt für Halle geschaffen wird; was hin und wieder hierorts für Fleisch zum Verkaufe ausgesetzt wird, ist durch die leghin polizeilich erfolgte Wegnahme ungenießbaren Fleisches zur Genüge illustriert.

Schöffengericht I. zu Halle a/S.

Präsident: Amtsgerichtsrat Meyer; Schöffen: Mühlentheiliger Jung von hier und Gastwirt Bernsdorf aus Nietleben; Staatsanwaltshilf vertreten durch Gerichtsschreiber Vornitz; Gerichtsschreiber: Meißner von Vord und Altkar Scharfe. Der Fuhrmann Robert Unbescheid und dessen Frau,

der, der Fuhrherr und Handelsmann Magnus Unbescheid, beide aus Giebichenstein, stehen unter Anklage der mehrfachen Beleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Gerichtsvollzieher Diege hier hatte am 5. und dann am 19. Dezember d. J. bei dem ersten Angeklagten dienstlich zu thun, wurde aber von demselben in Ausübung seines Amtes gehindert und von diesem sowohl als dem anderen Angeklagten in gröblicher Weise beleidigt. Robert Unbescheid wird in Berücksichtigung dieser Umstände mit 3 Wochen, Magnus Unbescheid mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Die unverschämte Christiana Emma Schenker von hier wird für überführt erachtet, am 3. Januar d. J. dem Bürstenmacher Michael in Giebichenstein ein Paar Schuhe, welche sie für diesen irgend wohin zu tragen hatte, unterschlagen und solche in ihrem Nutzen verwandt zu haben. Die Angeklagte, gegenwärtig eine gegen sie erkannte Gefängnisstrafe verbüßend, wurde wegen Unterschlagung zusätzlich zu der bereits erkannten Strafe zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Ochsentöchter August Hagemüller und Friedrich Humeyer, beide aus Giebichenstein, lehren mit dem mit ihnen zusammenarbeitenden Handarbeiter Schubert dasehst auf einem leinwandenen guten Fuße. Eines Tages Anfangs d. J. kam es zwischen den drei Angeklagten zu einem Wortwechsel, der bald in Tätlichkeiten überging. Bei dieser Gelegenheit wurde Schubert von dem p. Hagemüller u. A. mittels eines Messers, einem gefährlichen Werkzeug, verletzt, wenn auch nicht erheblich. Der p. Humeyer beschaltete sich an der körperlichen Mißhandlung des p. Schubert ebenfalls, wenn auch nicht in dem Maße, wie der Angeklagte. Hagemüller erhielt deswegen 1 Monat, Humeyer 1 Woche Gefängnis. — Der Handarbeiter Balthasar Gonschorek aus Oppin wird für überführt erachtet, zu zweien Malen vorzüglich fürderlich mißhandelt zu haben und zwar mittels eines gefährlichen Werkzeugs. Er wird mit einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen bestraft. — Die verschämte Zimmermann Henni, Friederike geb. Gerner von hier wird von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen. — Der Schmied Ludwig Hippo aus Giebichenstein wird unter Anschluß der Jesuitlichkeit wegen Stillschleppen übergehen unter Annahme milderer Umstände zu 20 A. Geldbuße event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der frühere Fuhrer, jetzige Kutsher Oswald Bruno Dir, gehörig aus Hülpeißig bei Freyburg a. U., jetzt hier in Konfession, wurde mit 10 Tagen Gefängnis bestraft wegen Verächtlichmachung aus Rache. — Der Tischlermeister Carl Friedrich Bergbold von hier steht unter Anklage der vorläufigen, rechtskräftigen Sachbeschädigung. Der Angeklagte wohnte in dem Hause kleine Ulrichstraße 7, im Hinterhofe, und fand mit dem Bewirth Körner auf leinwandenen fremdbesitzlichem Fuße. Körner schloß im März d. J. absichtlich die hintere Posttür ab, wozu er vollständig befugt war. Dies verdroß den Angeklagten, der er annahm, diese Maßnahme geschähe seinem Gunsten. Am Abend des 13. März dieses Jahres nun warf er mit einem Mauersteine demselben gegen die verschlossene Posttür, daß die Füllung derselben zerstörte. Mildernde Umstände wurden trotzdem bewilligt und Bergbold zu 12 A. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Dienstmagd Karoline Anna Heinicke von hier, in Haft befindlich, machte sich im Februar d. J. bei ihrer Dienstherrschaft, dem Kaufmann Dannenberg hier, eines Diebstahls und mehrerer Unterschlagungen schuldig, wofür sie mit einer Woche Gefängnis bestraft wurde.

Aus dem Saalkreise.

Nelben bei Cönnern, 6. Mai. Beim Straßenbau von Nelben nach Gölitz haben heute Arbeiter in allem Ansehe nach der sogenannten neolithischen Periode angeborenes Steingrab blozgelegt. Dasselbe liegt etwa ein Meter unter der Erdoberfläche und besteht in einem aus 4 großen und 2 kleineren Steinplatten gebildeten Steinfaß von circa 2 m Länge und 0,75 m Breite, welche letztere sich am Fußende bis auf 0,50 m verringern. Die Höhe von den Fußbodenplatten bis zu den Deckplatten beträgt 0,65 m. Es fand sich darin ein noch gut erhaltener Schädel, der nach W. lag, andere Knochen lagen nach S. Die Beigaben bestanden in 4 Stück weiblichen Gefäßen von etwa 32 cm Höhe, welche zu den Füßen des Toten standen und mit Asche gefüllt sind. — In hiesiger Gegend sind in der letzten Zeit verschiedene Funde gemacht; so fand man beim Graben des Fundaments der neuen Schule zu Cönnern im alten Wallgraben ein Grab mit vielen Menschenknochen; unter der Mühle bei Ibersdorf ein ebenfalls der neolithischen Periode angeborenes Steingrab mit Menschengerippe, Urne und Steinbeil; beim Abbruch der alten Kirche in Leberdorf 3 schöne Goldmünzen aus den Jahren 1588 und 1598 — Böhmen und Niederländer; — in der Kirche zu Nauendorf am Petersberge unter dem Fuß im Innern der Kirche schöne Wandgemälde; in der Nähe des Bahnhofes Cönnern bei Anlage eines Gartens 3 Urnen mit Knochen und Ackergeräthe.

Litterarische.

Die Nr. 14 des „Litterarischen Merkur" enthält: Friedrich Frobel. Ein Wohlthäter der Menschheit. Von Karl Siegen. Kleine Mittheilungen. — Renesse Erfindungen der deutschen, englischen, französischen und italienischen Literatur. — Inzerate.

6. März sind von dem Schiedsmann Herrn Heuber aus dem Verzeiche in Sachen P. v. M. der Armentafel als Geschiedt überwiefen.

Halle, den 6. Mai 1882. Die Armentafel.

Verantwortlicher Redakteur Paul Voth in Halle. Dienstag 7,5 Uhr Ueb. Volkssch. Amm. Sing-Ak. sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine besondere Beilage, betreffend Kraehelers' elektro-galvanische Bands-Apparate, bei.

IDUNA. Rechnungs - Abschluss für 1881.

Gewinn - und Verlust - Conto

Einnahme.

ult. 1881.

Ausgabe.

1.	Prämien - Einnahme:								
	a) Lebens - Versicherung	1 509 473	54						
	b) Sterbekassen - Versicherung	207 048	54						
	c) Aussteuer - Versicherung	238 079	36						
	d) Renten - Versicherung	76 025	11	2 030 626	55				
2.	Zinsen	—	—	476 750	81				
3.	Diverse Einnahmen	—	—	112 844	34				
						2 620 221	70		
1.	Ausgaben für Sterbefälle, Lebens - Versicherung: a) bereits bezahlt	554 684	14					707 884	14
	b) noch zu zahlen	153 200	—						
2.	Ausgaben für Sterbefälle, Sterbekassen - Versicherung: a) bereits bezahlt	156 594	48					158 808	08
	b) noch zu zahlen	2 213	60						
3.	Ausgaben für Versicherungen mit Fälligkeit bei Lebzeiten: a) bereits bezahlt	85 535	25					91 010	25
	b) noch zu zahlen	5 475	—						
4.	Versicherungen nach Tab. XII u. XIII. a) bereits bezahlt	6 001	56					6 174	26
	b) noch zu zahlen	172	70						
5.	Rückversicherungs - Prämien	—	—					10 443	97
6.	Prämien - Reserven	—	—					783 275	44
7.	Bezahlte Renten	—	—					38 244	76
8.	Zurückgekauften Policen	125 223	11						
9.	Zurückgewährte Prämien	4 267	33					129 495	44
10.	Verwaltungskosten	—	—					207 592	12
11.	Agenten - Provisionen	—	—					142 164	35
12.	Werth - Abschreibungen	—	—					6 948	13
13.	Verluste bei Agenten	—	—					725	82
14.	Ueberschuss	—	—					337 454	94
	Davon: 15% von 337 454 = 50 618 zum Ausgleichungs - Fonds	50 618	24						
	Tantième für den Verwaltungsrath	10 826	59						
	Zur Vertheilung an die Versicherten	276 010	11						
								2 620 221	70

Bilanz - Conto

ult. 1881.

Activa.

Passiva.

1.	Kassen - Bestand	—	—	22 538	48				
2.	Hypotheken	—	—	8 905 084	73				
3.	Effecten	—	—	1 933	—				
4.	Darlehen auf Policen	—	—	927 484	10				
5.	Wechsel	—	—	1 280	—				
6.	Gestundete (erst 1882 fällige) Prämienraten	—	—	689 497	43				
7.	Umschillen	—	—	14 817	40				
8.	Guthaben bei Agenten	—	—	75 784	89				
9.	Ausstehende Zinsen	—	—	74 852	24				
10.	Guthaben bei Banquiers	—	—	144 804	05				
11.	Diverse Debitoren	—	—	217 966	82				
12.	Grundstücke	—	—	883 875	16				
						11 959 918	30		
1.	Prämien - Ueberträge	—	—					76 291	31
2.	Prämien - Reserven	—	—					9 801 708	08
3.	Schäden - Reserve:								
	a) Lebens - Versicherung aus 1879/80	4 500	—						
	Lebens - Versicherung aus 1881	153 200	—						
	b) Sterbekassen - Versicherung aus 1879/80	600	—						
	Sterbekassen - Versicherung aus 1881	2 213	60						
	c) Versicherung mit Fälligkeit bei Lebzeiten aus 1879/80	600	—						
	Versicherung mit Fälligkeit bei Lebzeiten aus 1881	5 475	—						
	d) Versicherung nach Tab. XIII aus 1881	172	70					167 061	30
4.	Rückversicherungs - Prämien	—	—					3 556	97
5.	Prämien - Rückgewähr	—	—					582	10
6.	Nicht abgehobene Dividenden der Vorjahre	—	—					64 726	—
7.	Aufgeschobene Dividenden auf Sterbekassen - Versich. der Vorjahre	—	—					171 735	02
8.	Ausgleichungs - Fonds	—	—					285 531	48
9.	Hypotheken (Haus der Gesellschaft in Berlin)	—	—					30 000	—
10.	Baanten - Pensions - Kasse	—	—					21 695	14
11.	Cautionen	—	—					28 200	—
12.	Provisions - Conto	—	—					251	25
13.	Tantième des Verwaltungsraths	—	—					10 826	59
14.	Dispositions - Fonds des Verwaltungsraths	—	—					2 940	94
15.	Ueberschüsse der Vorjahre	1 068 772	01						
	aus 1881 zugeschrieben	276 010	11					1 344 782	12
								11 959 918	30

Halle a/S., den 31. December 1881.

Die Direction der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „IDUNA“.

E. Hartmann.

Auf Grund des Ergebnisses der von uns veranlassten calculatorischen Prüfung der Bücher der Gesellschaft und der Jahresrechnung, auf Grund unserer materiellen Prüfung der ganzen Geschäftsführung in 1881 sowie auf Grund der übrigen uns vorgelegten Revisions-Arbeiten wird die Richtigkeit des vorstehenden Rechnungs-Abschlusses hiermit bestätigt und bescheinigt, dass die im Abschlusse aufgeführten Hypotheken, Effecten, Wechsel und Baarbestände zur Zeit des Abschlusses richtig vorhanden waren. Halle a/S., den 14. April 1882.

Der Verwaltungsrath der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „IDUNA“.

v. Voss. W. Ulrich. Heinrich Huth. Dr. B. Jaeger. R. Riedel. C. Bartels.

